

Darbietungen schloß sich das prachtvolle Feuerwerk auf der Parkwiese an und lockte die Besucher, denen es mittlerweile reichlich warm im Saale geworden war, in die erfrischende Kühle des Matabends hinaus. Das pyrotechnische Schauspiel, das sich dort bot, war reich an Überraschungen und veranlaßte die Zuschauer zu lauten Ausrufen der Bewunderung. Nachdem die letzten Funken verglimmt waren, begann der Tanz im Saale, der Jung und Alt noch lange Zeit beisammen hielt. Die vorzügliche Stimmung, die trotz der Menschenfülle und Hitze die Teilnehmer befeelte, war überall unverkennbar. Dem Festausschuß gebührt der Ruhm, diese Veranstaltung zu einer besonders gelungenen gemacht zu haben.

Drinne in der Stadt hatte sich der alte Kreis in Nackerleins Keller zusammengesunden, wo die gewohnten fachlichen Wiße und zünftigen kollegialen Anzäpfungen das Feld beherrschten. Hier war es Kommerzienrat Dr. Hermann Stille-Berlin, der die übliche »Festrede« vom Stapel ließ und den Zauber mit der Pettershose in Szene setzte. Dieses altberühmte und bewährte Instrument sollte von der Jubelfeier auch seinen Teil haben. Das eine Bein bekam das »Blaue Band«, nicht des Ozeans, wohl aber des »Hosenbandordens« mit der Devise »Honny soit qui mal y pense«. Die Stimmung für die Geldsammlung, die von dem Sohne Otto Petters', Herrn Kurt Petters, besorgt wurde, war so gegeben, und der Ertrag lohnte den Aufwand an Wiß und Laune. Es kam da auch eine bibliophile Seltenheit zum Vorschein, nämlich die berühmte Kapuzinerpredigt von Otto Petters aus dem Jahre 1898, eine kleine Restauflage des seinerzeit bei J. J. Weber gedruckten Textes in Folio, die trotz des dafür mit Recht geforderten Liebhaberpreises erfreulichen Absatz fand.

Zu einer erhebenden Feier gestaltete sich am Sonntag morgen die Weiße des vor dem Buchhändlerhause aufgestellten Ehrenmales für die im Weltkriege gefallenen deutschen Buchhändler. Im Halbkreise standen die Teilnehmer an der feierlichen Handlung vor dem Denkmal, neben dem die Kapelle des II. Bat. Inf.-Regt. 11 mit einigen Fahnendeputationen Aufstellung genommen hatte. Ein ernstes Musikstück leitete die Feier ein. Dann betrat Herr Herbert Hübner vom Leipziger Städtischen Theater die in frischem Tannengrün prangende Rednertribüne und trug mit weithin hallender Stimme den von Paul Warden gedichteten Weisespruch vor:

Weiße spruch.

Das Schweigen in der Kunde,
Den goldnen Maientag
Durchraucht der ersten Stunde
Dunkelnder Flügelschlag.

Und der Vernichtung Schauer
Greift kalt uns an das Herz —
Ein Denkmal tiefer Trauer
Ist dieses Bild von Erz.

Es raunt vom Todesreigen,
Von liebender Frauen Leid;
Es sagt von Blütenzweigen,
Gebrochen vor der Zeit.

Geknickt vom großen Schnitter,
Der ohne Mitleid kam —
Es spricht von deutscher Mütter
Abgrundtiefem Gram.

Und doch — von ewigen Lichtes
Fülle ist es umschwebt;
Von allem Großen spricht es,
Was Menschenherz erhebt,

Das Kraft gibt, ohne Schwanken
Zu willigen darein,
Ewiger Gedanken
Treuer Streiter zu sein —

Zu sterben, zu verschweben,
Ein edler Opferbrand,
Auf daß Du könntest leben,
Heiliges Vaterland! —

So weicht des Grames Schwere,
Vom Stolz dahingerafft,
Vor diesem Mal der Ehre,
Der Treue und der Kraft!

Ja, Ihr, dahingefahren
Im niebesiegten Heer,
Die von den Unseren waren,
Hundert oder mehr —

Mögt fern von uns Ihr schlafen,
So früh gelangt ans Ziel:
Es ruht im Heimathafen,
Wer für die Heimat fiel.

Ewigen Ruhmes Schimmer
Wird Euch der Tod verleih'n;
Ihr sollet nun und immer
Uns unvergessen sein!

Euch, die mit reinem Feuer
Durchloht das Ideal,
Euch, die uns ewig teuer,
Ragt dieses Ehrenmal.

Es soll, ein ehrner Wächter,
Behüten edle Saat
Und kommende Geschlechter
Gemahnen Eurer Tat —

Auf daß die hohe Kunde
Den rechten Weg sie weist —
Und daß zu jeder Stunde
Lebendig Euer Geist!

Nachdem die Kapelle das Lied »Ich hatt' einen Kameraden« gespielt hatte, betrat der Erste Vorsteher des Börsenvereins, Herr Max Röder, die Rednertribüne und hielt eine tiefempfundene, von echter Vaterlandsliebe erfüllte Ansprache folgenden Wortlautes:

Hochverehrter Herr Oberbürgermeister! Sehr geehrte Herren!
Meine sehr verehrten Kollegen und Freunde!

Mitten hinein in ein Weltgeschehen gewaltigster Art fällt die Jahrhundertfeier des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler. Weltgeschehen ist kein Produkt augenblicklicher Verhältnisse, sondern Ergebnis einer einmal langsam, einmal schneller mahelnden ewigen Gerechtigkeit. Menschen- und Völkerleben sind dem Meere zu vergleichen; solange die Sonne, die Lebensspenderin auf ihm liegt, zeigt es eine glatte Oberfläche, die nichts ahnen läßt von den Wirkungen widriger Winde, geschweige denn des Sturmes. Kräuselnde Oberfläche, leichte Spritzer verkünden zuerst das Nahen bewegender Ereignisse, um dann in schaumgekrönten haushohen Wellen und haustiefen Tälern dem Sturm Tribut zu zollen. So ging auch Deutschlands Weg von altersher über Wellenkämme und durch tiefe Täler, je nachdem das deutsche Volk einig oder zerrissen war. So endete der Weltkrieg mit einem im Felde unbesiegten, im Innern gebrochenen Volk. Aus dem, nach den 70er Jahren einen ungeahnten Aufstieg nehmenden wurde ein parteilich zerrissenes, den Nationalgedanken vergessendes Volk, dem die ungeheure Lüge der Weltkriegsschuld aufgeladen wurde. Hier setzt die Aufgabe des Deutschen Buchhandels ein in der Verbreitung der Aufklärungsliteratur. Wir deutschen Buchhändler dürfen nicht ruhen und rasten, bis diese schmachliche Lüge als solche erkannt und gewertet ist. Eine Lüge, auf der allein die furchtbaren Diktate des Versailler Vertrages aufgebaut sind, unter dessen Unerfüllbarkeit wir alle leiden. Da drängt sich unwillkürlich die Frage auf: dürfen wir diejenigen, die für des